

Minischwein ist nicht mehr allein

Der in Wolkenburg gefundene Eber lebt nun in Pleiße und verbringt Weihnachten in Gesellschaft. Auf einen Festtagsbraten muss er aber aus gutem Grund verzichten.

VON JOHANNES PÖHLANDT

PLEISSA – Rudi ist neugierig. Er nähert sich den Gitterstäben und schnüffelt mit seiner feuchten Nase neugierig in Richtung des Besuchers. Dann wendet er sich aber doch wieder dem Futter zu und lässt sich lautstark ein Stück Rübe schmecken. Als Tschika ein Stück abhaben will, verteidigt er sein Futter und schnaubt kurz.

So sieht es aus, das neue Leben von Rudi. Das Minischwein hat es wegen seiner ungewöhnlichen Geschichte zu einiger Bekanntheit geschafft. Das Tier wurde Ende Oktober von Anwohnern der Neuen Heimat in Wolkenburg auf freiem Gelände gefunden. Die Stadtverwaltung Limbach-Oberfrohna wandte sich an die Öffentlichkeit, um den Halter ausfindig zu machen – doch es meldete sich niemand. So wurde der durch und durch schwarze Eber zunächst in der Quarantäne-Station des Tierparks untergebracht. Dort musste Rudi allerdings allein sein Dasein fristen. Seit wenigen Tagen lebt er nun bei der Familie Penderok in Pleiße – und fühlt sich dort offenbar wohl.

Das könnte auch daran liegen, dass Rudi nun gleich zwei weibliche Artgenossen in seiner Nähe hat.



Loreen Penderok (10) ist froh über den Zuwachs im Schweinegehege. Tschika (links) und Neuzugang Rudi beschnuppern sich regelmäßig. Lotte, das dritte Minischwein, wird derzeit separat gehalten.

FOTO: ANDREAS SEIDEL

Während er die vierjährige Tschika regelmäßig beschnuppern kann, wird die achtjährige Lotte in einem separaten Gehege gehalten. „Rudi würde sie sonst sofort decken“, erklärt Familienvater Nils Penderok. Tschika sei hingegen zurzeit nicht paarungsbereit. „Rudi versteht sich mit den beiden gut“, sagt der selbstständige Bauunternehmer.

Weil Penderok zuvor lange bei der Stadtverwaltung gearbeitet hat, wusste man dort, dass er und seine Familie ein Herz für Tiere haben. „Wir haben nicht nur Minischweine, sondern auch Ponys, Kühe, Hasen, Katzen und Hunde“, sagt Tochter Loreen (10) – um gleich hinzuzufügen, dass sie bestimmt einige Tiere vergessen habe. Jedes Familienmit-

glied ist in die Pflege eingebunden, um die Schweine kümmert sich Selina (17). Die beiden Schwestern haben sich gemeinsam den Namen Rudi für den zuvor noch namenlosen Eber einfallen lassen – inspiriert von Rennschwein Rudi Rüssel, dem Helden eines Kinderromans. „Rennen muss Rudi bei uns aber nicht“, sagt Loreen und lacht.

Quelle:
„Freie Presse“
08.12.2016

Der Eber teilt sich mit den beiden Säuen einen Stall, an den sich ein kleines Freigehege anschließt. „Die Schweine dürfen auch nachts rein und raus, ganz wie sie wollen“, betont Nils Penderok. Nach seinen Angaben werden die Borsten im Winter dichter – frieren müssen die Tiere also nicht. „Im Sommer erhalten sie auf einer Wiese noch etwas mehr Auslauf“, ergänzt der 44-Jährige. Gefüttert werden Tschika, Lotte und Rudi mit Rüben, Möhren, Salat und anderem Gemüse. Ab und zu dürfen sie auch Tannennadeln von Ästen abnagen. Fleisch steht hingegen nicht auf dem Speiseplan. „Dann würden die Schweine fett werden und könnten eines Tages nicht mehr aufstehen“, erläutert Nils Penderok. Einen Braten zum Weihnachtsfest werden die Schweine also nicht serviert bekommen. „Aber wir lassen uns schon etwas Besonderes einfallen“, verspricht der Pleißeäer.

Die Stadtverwaltung ist froh, dass Rudi nun Gesellschaft hat. „Schweine sind Rudeltiere, deshalb wollten wir den Eber nicht allein im Tierpark lassen“, sagt Thilo Schwarm, der sich als Fachbereichsleiter für Ordnungsangelegenheiten um die Unterbringung gekümmert hat. Ein mit der Stadt geschlossener Vertrag sieht vor, dass die Familie Penderok Rudi betreut und auch für die Kosten aufkommt. Der eigentliche Halter kann sich aber nach wie vor im Rathaus melden. Bis Ende April hat er dazu Zeit. Falls niemand Ansprüche geltend macht, darf das Minischwein in Pleiße bleiben.

Nils Penderok wäre das nur recht, da die Familie Rudi schnell in ihr Herz geschlossen hat. „Falls sich doch noch jemand meldet, wären wir schon ein bisschen traurig.“